

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortverkehr M. 1.15, außerhalb M. 1.25.



Aus den Tannen

Amtsblatt für Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.

Zugleich Amts- und Anzeigebblatt für Pfalzgrafenweiler.

Gegründet 1877.

Einrückungs-Gebühr bei einmaliger Einrückung 10 Pfg. die einpaltige Seite oder deren Raum; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Für Anzeigen mit Ankaufberechtigung oder Offertenannahme werden dem Auftraggeber 20 Pfg. berechnet

Nr. 144.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Dienstag, den 10. September

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1907.

Der letzte Vertrag.

(Nachdruck verboten.)

Es ist der langen Kette von Verträgen, die auf den königlichen Diplomaten in London zurückzuführen sind, bei deren Aufnahmepunkt König Eduard jedenfalls die treibende Kraft gewesen, ist derjenige zwischen England und Rußland über die Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Zentral-Asien und Vorder-Asien der letzte und auch wohl der bedeutendste. Denn er soll Rußland von der jahrelangen Sorge um seinen wertvollsten Besitz, um Indien, endgiltig befreien. Vermindert hat sich diese Sorge ja schon seit den japanischen Erfolgen über Rußland, als — vor der Hand wenigstens — beseitigt, darf sie erst nach der Unterzeichnung des neuen Vertrages gelten. Ueber weitere beiderseitige asiatische Besitzungen haben Rußland und England ja noch Verträge mit Japan abgeschlossen, das seinerseits wieder einen Ergänzungsvertrag mit Frankreich besitzt. Japan ist durch sein Bündnis mit England sogar dazu verpflichtet, England in Indien beizustehen, wenn dieses dort mit Waffengewalt angegriffen werden sollte. Nach menschlichem Ermessen sollte man nun in London sehr vergnügt sein, denn Indien, das „Juwel in der britischen Krone“, ist damit unwiderruflich anscheinend mit dem Mutterland verbunden. Aber — das ist das Eigenartige bei einer ganzen Reihe von diesen Eduard'schen Verträgen — die Freude darüber hat nirgendwo eigentlich recht lange angehalten; man dachte, es sei ein recht schönes Bratenstück erlangt, aber überall fand hinterher sich eine verdächtige Beilage. Und von dem neuen Rußland-Vertrag sind nicht mal die Londoner Zeitungen erdant; sie meinen, der dafür nach Petersburg hin gezahlte Preis sei zu hoch.

Die englische Regierung hat seit hundert Jahren keine andere Politik verfolgt, als ihr Uebergewicht nach Osten hin um jeden Preis hoch zu halten. Als Napoleon I. von der Bildfläche verschwunden, die englische Vorkherrschaft zur See befestigt war, schien dies Ziel erreicht. Mit Rußlands Vordringen in Zentral-Asien hob die neue Sorge wegen einer Bedrängung Indiens zu Lande an und seit dem Krimkrieg vor rund fünfzig Jahren ging alles Bestreben an der Themse darauf hinaus, dem Zarenreiche ein Bein zu stellen. Nie ist das so geglückt, wie durch den Japan-Krieg. Aber die Briten haben als Menschenkenner doch wohl Grund zu der möglichen Annahme, daß das fast gewordene Japan nicht für alle Zeiten inne halten wird, was das in Geld-Verlegenheiten stürkende kleine Japan notgedrungen abschließen mußte. Darum kam dieser neue Vertrag, darauf über die Nachbarstaaten Afghanistan das in letzter Zeit besonders viel genannte Persien die Entscheidung trifft, soweit die allerdings nicht geringen Interessen der beiden Mächte in Betracht kommen. Wenn die Londoner Zeitungen befürchten, Rußland habe hier etwas von dem Preisge zurückerhalten, das es im fernsten Osten verloren, so muß man die Befürchtung, daß heißt die Entwicklung dieser Angelegenheit, abwarten; denn am Ende haben dabei nicht allein Rußland und England ein Wort zu reden, sondern auch die Völker dieses gewaltigen Landgebietes. Heute haben sie es sich noch gefallen lassen müssen, daß mit ein paar Federstrichen von Europa aus über sie entschieden wird. Niemand kann sagen, ob für immer das so bleiben wird. Denn wir haben zu viel Unerwartetes in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum erlebt, als daß wir fest überzeugt sein könnten, hier müßten die Ueberraschungen unter allen Umständen Halt machen.

Tagespolitik.

Das deutsche Kaiserpaar wird, wie der „Standard“ erzählt, bei seinem Besuch in England, der für den November in Aussicht genommen ist, die Londoner City besuchen. Die städtischen Körperschaften haben die Absicht, die Majestäten zu einem großen Empfang und Frühstück in der Guildhall einzuladen.

Die Ankündigung des Fürsten Bälou bei Organisation seines konservativ-liberalen Programmes, er denke auch an Expeditionen im Militäretat, fand besonders freundliche Zustimmung auf der Linken des Reichstags. Ein Mitglied der Freisinnigen Vereinigung, Abg. Gothein, kommt jetzt in einem Artikel über die Reichsfinanzreform wieder auf diese Angelegenheit zurück, und er verneint dabei die Möglichkeit, daß auch an den Ausgaben für die Marine gespart werden könne. Für dieses Zugehörndnis dürfte der Chef der Marineverwaltung dankbar

sein. Beim nächsten Militäretat wird sich ja nun herausstellen, inwieweit dem Grundsatz, auf Einschränkung der Ausgaben Bedacht zu nehmen, Rechnung getragen ist. Wie aus militärischen Kreisen verlautet, wäre es ein Irrtum, anzunehmen, daß schon beim Vorschlag des Militäretats eine Einschränkung plattgreifen werde, die von erheblichem Einfluß auf die Gestaltung des Reichsbudgets sei. Es könne wohl hier und da im Kleinen gespart werden, doch der Gewinn finde wahrscheinlich seinen Ausgleich in den Mehrkosten aus Anlaß der Vervollkommnung der Militärschulung.

Die Haager Delegierten haben in einer Plenarsitzung den Entwurf über die Eröffnung der Feindseligkeiten und den Entwurf über die Rechte und Pflichten der neutralen Staaten zu Lande angenommen. Der Entwurf über die Behandlung der neutralen Personen im Gebiet der Kriegführenden, den der deutsche Vertreter Hr. v. Marschall bekämpfte, wurde auf Antrag des letzteren mit allen gegen drei Stimmen an die Landkriegskommission verwiesen.

Aus Tanger wird gemeldet, Muley Hafid habe sich der im Zollamt von Mazagan lagernden 1700 000 Patronen bemächtigt. Nach einer anderen Meldung hat sich Muley Hafid schriftlich bereit erklärt, die in Mazagan lagernden Waffen und Munitionsvorräte in Marakasch zu behalten, also nicht an die Frankreich bekämpfenden Stämme abzuliefern. Unter dieser Bedingung willigten die französischen Autoritäten in die Ausfuhr der Waffen und Munition an den Gesandten Muley Hafids. — Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Casablanca. Mehrere Stämme haben um Einstellung der Feindseligkeiten, um in Friedensverhandlungen einzutreten. General Drude gab ihnen bis zum 8. September Zeit, sich zu ergeben. Man glaubt, der einzige Zweck der Bitte sei, Zeit zu gewinnen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 9. September.

Die Königin von Württemberg in Gefahr. Aus Narburg berichten die „Münchener Neuesten Nachrichten“: Als gestern Abend 7.40 Uhr der von der Königin von Württemberg benutzte Schnellzugvordränger Nr. 117a von Crailsheim bei gezogenem Einfahrtsignal in den hiesigen Hauptbahnhof einfuhr, mußte er in Höhe der am Bahnhofe befindlichen westlichen Ueberrfahrt durch Zutreten eines Bahnbefriedeten mit dem roten Signallichte gestellt werden, weil das für die Zugseinfahrt bestimmte sechste Geleise von einer Rangierlokomotive belegt war. Der Aufstoß konnte gerade noch mit harter Not vermieden werden. Nach Beseitigung der in der Fahrstraße stehenden geliebten Lokomotive konnte der gefährdete Schnellzug ungehindert einfahren.

Die 4. Wagenklasse wird in der würt. Verkehrszeitung, dem Organ der würt. Verkehrsbeamten des mittleren Dienstes folgendermaßen besprochen: Wie steht es in der 4. Klasse an? Darin fährt alles: Arbeiter, Bauern, Marktweiber, Händler, Geschäftreisende, Gutbesitzer, Bankiers, Kaufleute, Beamte, Lehrer, Geistliche, Fabrikanten und viele andere Personen, die man eigentlich in der 2. Klasse suchen würde, und warum sollen sie es nicht tun? Sind es doch dieselben Wagen, wo sie seither 3. Klasse gefahren sind. In der 3. Klasse findet man nur noch ein schwächeres Mädchen, das sich (sagt, in solch' bunter Gesellschaft zu reisen, aber auch sie wird sich bald nicht mehr genieren, in die 4. Klasse einzufleigen, behagt ihr doch das Alleinsein oder die alleinige Gesellschaft eines von der 2. in die 3. Kl. übergegangenen Herrn ebensowenig als ein gefällter Wagen 4. Klasse. Und was wird der finanzielle Teil dieser 4. Kl. zeitigen? Der Leser möge sich ein Bild machen, wenn ihm verraten wird, daß es Stationen genug gibt, auf welchen auf 100 Reisende 4. Klasse 1 Reisender 3. Klasse kommt; daneben kommen in Betracht die nicht unbedeutend höheren Zugbeförderungskosten infolge der vermehrten toten Last. Sodann kann sich auch die Eisenbahnverwaltung der Notwendigkeit nicht verschließen, die Bezüge ihrer Beamten und Arbeiter, dem Drange der Verhältnisse nachgebend, von neuem einigermaßen aufzubessern; wie schwer wird es sein, wenn das große Defizit nach Jahresfrist vor Augen steht. Man sollte meinen, die Eisenbahn werde, namentlich da man wieder gute Verkehrsjahre hat, es mindestens soweit bringen müssen, daß Verzinsung und allmähliche Tilgung des Anlagekapitals von ihr selbst angebracht werden kann, daß nicht von neuem Steuerzuschüsse erforderlich werden und der vielgelagte Eisenbahnbeamte nicht fernertun zu hören

hätte, man müsse ihn aus dem Steuerbeutel bezahlen. Eines scheidet sich nicht für alle. In unserem guten Württemberg war das Verlangen nach einer 4. Wagenklasse verschwindend klein, eine Volksabstimmung hätte sie mit tödlicher Sicherheit verworfen; der Ruf nach der 4. Klasse rührte von den verhältnismäßig wenigen Stimmungsmachern her und diese haben es verstanden, solche Personen für sich zu gewinnen, die sich darin etwas zu gut tun, in öffentlichen Angelegenheiten dreinzureden; der übrige andere Teil hat sich passiv verhalten. Alles in allem will dieser Schritt, der ein Sinken der Einnahmen bei steigenden Ausgaben zur Folge hat, als ein nicht wieder gutzumachender erscheinen; möge die Zukunft das Ergebnis bringen, daß der Verfasser sich getäuscht hat.

Zur Frage der Wiedereinführung der Rückfahrkarten wird geschrieben: Der von einer Handelskammer gestellte Antrag, die „Doppeltarten“, welche an die Stelle der früheren Rückfahrkarten getreten sind, mit einer längeren Geltungsdauer — etwa von 5—6 Tagen — auszustellen, ist von der Mehrzahl der preussischen Eisenbahndirektionen beauftragt worden. Die Doppeltarten haben bekanntlich nur 2 Tage Gültigkeit und das ist allerdings eine kurz bemessene Frist, wenn es sich um weitere Reisen handelt. Sie sollten aber auch vorwiegend dem Reiseverkehr dienen, und zwar lediglich zur Bequemlichkeit des Reisenden, dem bei Lösung einer Doppeltarte ein zweiter Gang zum Schalter (bei der Rückfahrt) erspart wird. Freilich übernimmt der fürsorgliche Fahrgast auch ein gewisses Risiko: er kann die zweite Karte verlieren; es ist im Drange der Geschäfte auch vorgekommen, daß Reisende, gleich beide Karten bei der Abfahrt haben liegen lassen und sich damit statt des einen ersparten Weges zum Schalter dann mehrere aufgebürdet haben. Im allgemeinen aber wird von der Doppeltarte ein sehr sparsamer Gebrauch gemacht, und dies dürfte sich kaum ändern, wenn die Gültigkeitsdauer auf 6 Tage erstreckt werden würde. Uebrigens könnte man für noch weitere Reisen 15 oder 30 Tage Geltungsdauer verlangen, und die Brauchbarkeit der Tarifbestimmungen, die man durch die Reform beseitigt hat, würde allmählich wiederkehren. Das Ideal bleibt demnach die einfache Fahrkarte, mit der der Reisende die Rückfahrt antreten kann, wann er will. Daß, wie vielfach angenommen wird, die alte Rückfahrkarte (zum anderthalbfachen Preise) wieder eingeführt werden sollte, erscheint ausgeschlossen. Auch in Bayern glaubt man nicht an die Wiedereinführung des Retourbilletts zu ermäßigtem Preise. Der „Bayr. Courier“ deutet an, daß sich auch der preussische Eisenbahnminister Breitenbach bei seinem Besuch in München vor einigen Wochen dagegen ausgesprochen habe. — Württemberg nimmt in diesen Fahrkartensagen, wie wir hören, eine ähnliche Haltung an wie Preußen.

Pfalzgrafenweiler, 7. Sept. (Korr.) Zur Freude der Einwohnerschaft geht der im April 1906 begonnene Umbau unserer renovierungsbedürftig gewordenen Kirche seiner Vollendung entgegen und die Einweihungsfeier kann also wie geplant am 21. Sept. vor sich gehen, dank der unermüdbaren Tätigkeit von Malern, Steinhaunern, Mauern usw., und dank insbesondere der technischen Anleitung, die Oberamtsbaumeister Schäfer, Freudenstadt, unter der Oberleitung von Architekt Frey und Müller, Stuttgart, übernommen hat und dank der beiden Werkmeister Wenger und Dertle, die täglich und stündlich den Meistern und Gesellen mit Rat und Tat beistanden. Der ganze Eindruck von Turm und Kirche mit ihren 840 Sitzplätzen (diejenigen des aufstehenden Konfirmandensaals eingerechnet) ist ein äußerst befriedigender. Der innere, etwas dunkel gehaltene Raum gewährt zum Teil einen stimmungsvollen Anblick. Wirkungskvoll sind die Wandgemälde, „Verkündigung Jesu“ und am Chorbogen „der segnende Christus“; dies sind wundervolle Arbeiten des Kunstmalers Jelm, Stuttgart, und des Dekorationsmalers Kallmeier, Freudenstadt. Einen dominierenden Platz nimmt die prächtige Orgel mit eingebauter Organola ein; über derselben steht an der Rückwand: „Lobe den Herrn, meine Seele!“ Manche Gemeinde dürfte die Bewohner des einstigen Besitzums der Pfalzgrafen von Tübingen um dieses schöne Gotteshaus nun beneiden. Wohl hat die Gemeinde große Opfer nicht gescheut, denn 150 000 M. Banknoten sind ein neuwertiger Posten, aber sie hat dafür auf unabsehbare Zeit für die Kirchgänger aus dem Rutterort, sowie für die Kirchenbesucher aus den Nachbarorten ein Werk geschaffen, für das jedermann dankbar sein wird. Wie man allgemein hört, wird die Beteiligung am Einweihungsfest seitens der Bewohner der Nachbarorte und Städte eine sehr rege werden. Möge mit dieser feierlichen

Uebergabe dieses neuen Gotteshauses am 21. Sept. mancher hille Groll ob dieser entstehenden Kosten verschwanden und jedermann an diesem schönen Denkmal edlen Gemeinstand seine Freude haben, daß er an diesem Festtag aus dem Ruf der Glocken die Einladung herausgehört möge: „Kommet zu Haus, Psalter und Harfe wacht auf! Lasset den Lobgesang hören!“

Im Calwer Wald, 8. September. Seit mehreren Jahren wandern die Imker des mittleren Nagoldtals mit ihren Bienen in Heideblüte. Meistens lohete sich die Wanderung gut. Mitte August wurden auch etwa 100 Bienenvölker vom Osten des Bezirks in die Wälder von Neuweiler und Zwerenberg gebracht. Das Ergebnis der heurigen Wanderung entsprach aber keineswegs den Erwartungen. In letzter Woche holten die Imker ihre Bienen, die sie äußerst honig- und vollkorn antaufen, ab. Sie sind nun genötigt, diese gehörig zu füttern, um sie durch den Winter zu bringen.

Schwenningen, 7. September. Nachdem auf der Ausstellung in Billingen eine zweite Gartenbauausstellung eröffnet worden ist, fand eine abermalige Prämierung für die sich beteiligenden Mitglieder der Gärtnervereinigung „Schwarzwald“ statt. Au Gärtner aus Württemberg kamen dabei 6 Ehrenpreise, 3 Silberne, 6 Bronzene Medaillen und 8 Diplome zur Verteilung. Drei Ehrenpreise entfielen an Aussteller in Schwenningen und Rottweil, ebenso je 1 Silberne und 2 Bronzene Medaillen, eine Silberne Medaille nach Tübingen, 1 Bronzene Medaille und ein Diplom nach Sulz, je 2 Diplome nach Oberndorf und Altoberndorf.

Gmünd, 8. September. Die Herbstversammlung des „Schwäbischen Klubsvereins“ wird hier am 27. Oktober abgehalten.

Altm., 7. September. Hier, in Stuttgart und München sind in letzter Zeit eine größere Zahl von Fahrrädern gestohlen worden. Es ist nun gelungen, 3 Räder festzunehmen, von denen 2 überführt sind, die Diebstähle ausgeführt zu haben. Bei dem Dritten sind die Verdachtsmomente so stark, daß auch er seine Beteiligung wird zugestehen müssen. Die drei Räder befinden sich hier in Haft.

Favensburg, 8. September. Der Landesverband der Beamtenvereine größerer württembergischer Gemeinden hielt heute im hiesigen „Konzertsaal“ seine Jahresversammlung ab, der gestern eine Anschlußsitzung im Gasthof zum „Waldborn“ vorausgegangen war. Nach Eintritt in die Tagesordnung ergriff der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Punkt 2 der T.-D. betraf die an das Ministerium des Innern abgegebene Antragstellung zum Entwurf einer Vollzugsverordnung zur Gemeindeordnung. Das Ministerium hatte der Bitte um Ueberlassung der Verfügung entprochen unter der Bedingung, daß Präferenzierungen nicht daran geknüpft werden. Der Verbandsausschuß machte mancherlei Anmerkungen an dem 429 §§ umfassenden Entwurf, die insbesondere die Stellung der Ratsschreiber und anderer Unterbeamten, die Beeidigung derselben, die Tagesloberfrage, die Sicherheitsleistung, die Gehaltsfrage usw. betrafen. Auch wurde aus der Mitte der Versammlung die Dickleibigkeit und der Mangel an prägnanter Fassung betont, worauf folgende Resolution einstimmig Annahme fand: „Die heutige Landesversammlung steht einmütig hinter dem Vorstand in Sachen des Entwurfs der Vollzugsverordnung zur Gemeindeordnung und spricht dabei die Hoffnung aus, es möge der Entwurf eine kurze, prägnante und sachliche, insbesondere von allen Kleinigkeiten freie Fassung erhalten.“ Nach der Rechnungsablegung weist die Kasse einen Bestand von 222,01 Mark auf. — Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Gründung einer Sterbekasse. Nach längerer Diskussion wurde dieselbe beschlossen, nachdem das

Hauptindernis, der § 2 der Statuten, der jedes Mitglied zum Eintritt zwingen wollte, gestrichen war. Die Kasse soll am 1. April 1908 ihre Tätigkeit beginnen. Zum Ort der nächsten Versammlung, die im Mai oder im Juni stattfinden soll, wurde Stuttgart gewählt.

Beschiedenes. Von einem traurigen Unglücksfall wurde die Familie des Schneidermeisters Wausinger in Friedrichshafen betroffen. Die 19jährige Tochter desselben, die in St. Gallen bedienstet war, verbrannte sich am Spiritusapparat derart, daß sie infolge der erhaltenen Wunden ihr junges Leben lassen mußte. Vor 4 Jahren ist ein Sohn derselben Familie, als er in Jannensau beim Hopfenbroden war, im See ertrunken. — Nach vorangegangenen Sticheleien gerieten 2 Goldschmiede von P. m. a. c. M. Maalbrunn aneinander. Peter Richardson wollte den verheirateten Karl Don im Gasthaus z. W. von zum Fenster hinauswerfen, wobei dem Don durch Glaszerben eine Niere zerschritten wurde. Der Verletzte schwebt in Lebensgefahr. — Dem in der Wergentheimer Maschinenfabrik von P. E. J. Hardt beschäftigten 60jährigen Tagelöhner Jakob Fuchs wurde an der Kreisfäge die Hand zur Hälfte abgetrennt.

Einweihung der neuen Kirche in Aichelberg.

Ein herrlicher Herbsttag, wie man ihn nicht schöner wünschen konnte, begünstigte die feierliche Einweihung, der auf lustiger Höhe, im freundlichen Waldamäntel Aichelberg neu erstellten evangelischen Kirche. Für die Bewohner der beteiligten Orte war es ein ganz besonderer Freudentag, der ihnen ein eigenes Gotteshaus brachte und damit den weiten, bei unangünstiger Witterung sehr beschwerlichen Weg erspart bezw. verläßt. Die Beteiligung bei der Einweihung war denn auch eine allgemeine. Von nah und fern strömten Gäste herbei und zogen in das reich geschmückte Dorf ein. Schon morgens 8 Uhr ertönte Festgeläute von der Kirche und verkündete den frohen Festtag. Freundlich grüßten die Glocken hinunter zu den Bewohnern der idyllisch gelegenen Rehmühle und hinüber auf die herrlich bewaldeten Höhen, um die Kirchenglieder von Hühnerberg und Weistern zum ersten Gottesdienst im neuen Kirchlein einzuladen. Mit Freunden sind sie dem Rufe gefolgt und Gruppe auf Gruppe pilgerte dem freundlichen Gotteshaus zu, während aus dem Tale die Strophen des stimmungsvollen Liedes: „Droben steigt die Kapelle, schauet hin ins Tal hinab...“ heranklangen.

Um halb 11 Uhr bewegte sich der Festzug, welcher vor dem Rathaus aufgestellt genommen hatte, in feierlicher Weise unter Glockengeläute zur Kirche. An der Spitze des Zuges die Schiller, es folgten Reitervereine mit Fahne, Mädchen mit dem Schlüssel, Baumeister und Bauleute, Geistliche und Vertreter der Kirche, Kirchengemeinderat, bürgerliche Kollegien, Gäste und die Gemeindeglieder. An der mit Laubengruppen geschmückten Kirche, wo sich schon ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, bildete Feuerwehre Spalier. Die Gemeinde sang vor der Kirche:

„Lut mir auf die schöne Pforte,
führt in Gottes Haus mich ein;
Ach, wie wird an diesem Orte
Meine Seele frohlich sein!
Hier ist Gottes Angesicht,
Hier ist lauter Trost und Licht!“

Architekt Frey aus Stuttgart, dessen nunmehr verstorbenen Vater noch den Entwurf zur Kirche machte, hielt hierauf eine kurze Ansprache, welche er mit dem Wunsch schloß, daß das Gotteshaus allen die ein- und ausgehen, zum Segen dienen möge. Es folgte die Uebergabe des Schlüssels an den Geistlichen, welcher ein Gebet sprach und anschlöß. Der Einzug begann, rasch füllte sich die Kirche dicht und viele mußten sich damit begnügen, außerhalb derselben

dem nun beginnenden Festgottesdienste zu lauschen, welcher mit dem stimmungsvollen Chor: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt“ eingeleitet wurde. Die Weiberede hielt alsdann Delau Noos von Calw, welcher zugleich die Wünsche für die Gemeinden aussprach, auf die Bedeutung der Kirche hinwies und allen dankte, welche am Bau und Zustandekommen der Kirche mitgewirkt haben. Nach einem Gemeindegefang hielt der Ortsgeistliche Dr. Römer die Festpredigt über Co. Mat. 1. Kap. Vers 35—39, welche einen tiefen Eindruck auf die aufmerksamen Zuhörer machte. Einem weiteren Gemeindegefang folgte eine Ansprache, Gebet und Segen von Generalinspektor Präl. von Frohnmeyer. Den Schluß des Festgottesdienstes bildete sodann Gemeindegefang und nachher konnte bei Regenspiel die freundliche Kirche besichtigt werden, deren hübsche Ausstattung auf Jedermann den besten Eindruck machte. Auch beim Nachmittagsgottesdienst war die Kirche dicht besetzt. Zum Festessen, welches im Gasthaus zur Sonne stattfand, hatten sich viele Gäste und auch die Bauleute u. eingefunden. Es wurde hierbei eine ganze Reihe von Reden gehalten und Toaste ausgebracht. Als erster Redner sprach Präl. von Frohnmeyer, welcher die Glück- und Segenswünsche der Oberkirchenbehörde überbrachte. Er führte aus, daß er sich besonders gefreut habe auf die Einweihung der Kirche in Aichelberg, denn der schöne Schwarzwald habe es ihm angetan. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß Alles zum Gelingen des Festes zusammengewirkt habe, seierte unseren Landesherren, auf welchen wir mit aller Dankbarkeit hinaufblicken: diesen und schloß mit einem von allen Seiten begeistert eingesprochenen Hoch auf den Rbnig. Pfarrer Fischer von Zwerenberg weist auf die Schwierigkeiten beim Zustandekommen des nun vollendeten Kirchenbaues hin, dankt für die Unterstützung, welche das Werk erfahren durfte und freut sich des schön verlaufenen Festes. Eine besondere Freude sei es jedoch, Herrn Präl. von Frohnmeyer in der Mitte zu sehen. Er sprach alsdann den Dank der Gemeinde an die Oberkirchenbehörde und dessen Vertreter Herrn Präl. von Frohnmeyer aus und so setzte auf die Oberkirchenbehörde und dessen Vertreter Herrn Präl. v. Frohnmeyer. Delau Noos von Calw führte aus, daß das Fest der neuerstellten Kirchengemeinde gelte, die es seither noch nicht gegeben habe, es sei nun ein kirchlicher Mittelpunkt geschaffen für die Gemeinden auf der Bergeshöhe. Er gedachte alsdann des Reformators Brenz, der einst auf der nahegelegenen Fautsburg gewohnt habe. Delau Noos dankte noch allen herzlich, die beim Kirchenbau zusammengewirkt haben, besonderen Dank sprach er Pfarrer Fischer von Zwerenberg aus und auch Pfarrer Maier von Neuweiler, dankte den edlen Stiftern, die der Kirche ihre Unterstützung zuteil werden ließen und wünschte von Herzen Glück für die Zukunft. Es sei sein Wunsch, daß die Gemeinde Aichelberg blühen, wachsen und gedeihen möge. Sein Hoch galt der Kirchengemeinde. Pfarrer Maier von Neuweiler gedachte der Architekten-Firma Frey und Müller und ihrer Arbeit bei der Ausführung des Kirchenbaues, besonderen Dank gebühre Herr Bauführer Wolf, welcher nach bestem Können treu und redlich gearbeitet habe. Pfarrer Maier toastete sodann auf die Architekten-Firma mit ihrem vorzüglichen Bauführer Wolf. Amtmann Rittmann von Calw bezeichnete es als einen bedeutenden Fortschritt, nun einen eigenen Seelsorger und eine eigene Kirche zu haben, er erinnerte daran, daß früher die Gemeinden sogar kirchlich zu Eßhausen gehört haben und bringt seine Glückwünsche zum Ausdruck. Der Ortsgeistliche Dr. Römer dankt den Gästen herzlich für ihr Erscheinen und bringt ein Hoch auf sie aus. Architekt Frey aus Stuttgart lobt die beim Bau beteiligten Handwerker, welche sich alle Mühe gegeben haben und ihre Arbeiten zur Zufriedenheit der Baufirma auszuführen: Hier-

Leserbrief
„Macht die Schriften, die unser Herz rühren, sondern die es höher schlagen lassen, erheben und erbauen uns.“

Mein erster Sieg.

Dem Amerikanischen nach erzählt von Clara Rheinau.

1) (Nachdruck verboten.)

Mein Entschluß, ein neues Leben zu beginnen, war noch nicht zehn Stunden alt, als ich schon einen Borge-schmack hatte von den Gefahren und Schwierigkeiten, die ihn bedrohen würden. Am 10. November um die Mittagsstunde aus dem Gefängnis entlassen, besaß mein ganzes Vermögen aus elf Dollars — sechs hatte mir der Aufseher am Tore eingehändigt und die übrigen fünf schenkte mir der gute Pfarrer als wir am Bahnhof Abschied voneinander nahmen.

Er war mein bester Freund, ja der einzige, der dieses Namens würdig war. Einige Jahre vor meiner Freilassung war er aus dem fernem Westen gekommen, um freiwillig sein Leben unter Gefangenen zu verbringen. Ich glaube, er hatte schon viel Unheil gewirkt, ich wenigstens verdankte ihm allein meine Sinnesänderung.

Im letzten Augenblicke, ehe der Zug sich in Bewegung setzte, ergriff er meine Hand, blickte mir fest ins Auge und sagte in herzlichem Tone:

Richard, mein Freund, Sie werden hart zu kämpfen haben — um so härter, da Sie kein Knabe mehr sind. Aber die drei Gefängnisstrafen, die Sie verbüßt, haben nicht alles gute in Ihnen erstickt. Seien Sie tapfer, Richard, wie Sie mir versprochen haben! Und wenn der Kampf zu heiß für Sie wird, auch dann strecken Sie die Waffen nicht. O, gedenken Sie, was heißt, kämpfend zu sterben! Mir scheint es so ruhmreich wie ein Sieg. Vergessen Sie nicht,

daß Sie einen Freund haben, der Ihnen vertraut, der stets bereit ist, es zu beweisen, indem er den letzten Dollar mit Ihnen teilt.“

Er kannte seinen Mann, der gute Pfarrer, und bewies die Aufrichtigkeit seiner Worte so deutlich, als es ihm möglich war. Berstört und verhärtet, wie ich war, als ich ihm zu danken versuchte, versagte mir die Stimme. Ich konnte ihm nur die Hand drücken und mich abwenden.

Und nun fort in das Land hinein, um meinen alten Freund Joe Grinnel zu suchen, der an meinem letzten „Geschäft“ beteiligt gewesen. Er hatte seine Freiheit früher erlangt als ich und befand sich, wie ich gehört auf guten Wegen. Wohin sollte ein entlassener Sträfling sich wenden, als zu einem ehemaligen Kameraden? Ich rechnete es mir zur Ehre an, daß ich einen wählte, der mit seinem alten Leben gebrochen hatte.

Und so kam es, daß ich mich um zehn Uhr des Abends auf der einsamen Landstraße befand und müde nach der großen Stadt zurückschleppte, wo ich oft meine traurigen verbrecherischen Lektionen erlernt und angewendet hatte. Denn ich hatte Joes frühere Wohnung nur gefunden, um daselbst zu erfahren, daß er vor einem Monat weggezogen sei um irgendwo in den Vereinigten Staaten eine Stelle als Schiffszimmermann anzunehmen.

So war mir denn diese Aussicht auf eine helfende Hand genommen, und in düstere Wolken gehüllt, wie der Novemberhimmel, lag die Zukunft vor mir.

Die Luft war rau und regenschwer. Der ungewohnte Marsch hatte mich sehr ermüdet und ich hätte mich am liebsten unter die nächste Hecke gelegt, um zu schlafen. Da kam ich an ein stattliches Haus, das von prächtigen Gartenanlagen umgeben war. Aus einem der oberen Fenster schimmerte ein helles Licht. Einige Minuten blieb ich stehen und blickte sehnsüchtig hinauf. Es war, als ob ein Leuchtturm

seinen rettenden Schein werfe durch die Bäume auf die Landstraße hinunter.

Ich faßte einen plötzlichen Entschluß, schritt fest durch das Tor und den Fahrweg hinauf an die vordere Türe. Mit Annahme des einen Himmels war das ganze Haus in Dunkelheit gehüllt. Ich klingelte, aber, obgleich ich draußen den hellen Klang der Schelle hörte, kam niemand, um zu öffnen. Ich klingelte zum zweiten- und drittenmal, doch mit keinem besseren Erfolg.

Nun ging ich an die Seite des Hauses und fand eine Türe, die sich nach einer Veranda öffnete. Hier pochte ich laut und wiederholt, allein keine Antwort erfolgte.

Es fing bereits zu regnen an und ich wollte um jeden Preis in dieses Haus hineinkommen. Ich probierte an einer Glastüre — sie war von innen verschlossen. Aber es fiel mir nicht schwer, mittels der Klinge meines Taschenmessers den Riegel zurückzuschieben. Dann öffnete ich leise und trat ein.

Nach dem Gang in der kalten Nachtkluft tat mir die Wärme innerhalb des Hauses unendlich wohl. Ich schritt über den mit schweren Teppichen belegten Boden nach der Halle, aus der ein matter Lichtschein drang. Am Fuße der Treppe blieb ich stehen und lauschte. Kein Laut war vernehmbar. Geräuschlos ging ich in den oberen Stock hinauf. Die Türe zu dem hell erleuchteten Zimmer war nur angelehnt. Ich klopfte an und als ich keine Antwort erhielt, öffnete ich. Das Zimmer war groß und kostbar möbliert. In der Nähe des Kamins saß ein alter Herr und schrieb eifrig. Dies war das erste, was ich sah. Das zweite war ein geöffnetes Pflanzentafel auf einem kleinen Tischchen an der gegenüberliegenden Wand.

Als ich die Türe aufstieß machte der alte Herr, ohne aufzublicken eine ungeduldige Handbewegung in meiner Richtung und schrieb weiter. Ich stand bereits einige Minuten auf der Schwelle, als endlich sein Blick mich traf.

für dankt er und bringt ein Hoch auf die Handwerksleute aus. Defau Uhl von Neuenburg überbringt die Grüße und Segenswünsche der Diözese Neuenburg und bringt auch herzliche Wünsche für das neue hübsche Kirchlein zum Ausdruck. Lehrer Wehringer kommt auf die Dorgel zu sprechen und rühmt sie als eine Glanzleistung der Firma Walder u. Cie., Ludwigsburg, auf welche er toastete. Hierfür dankte Kommerzienrat Walder und wünscht, daß das Werk zur Ehre Gottes und zum Lobe des Allerhöchsten lange erblühen möge. Schließlich brachte Pfarrer Fischer noch ein Telegramm von Frau Ministerialrat Wendel aus Stuttgart, deren kürzlich verstorbenen Gatte ein gebürtiger Nischelberger war und auch zu den Stiftern zählt, zur Vorlesung, worin herzliche Glück- und Segenswünsche zum Ausdruck gebracht werden. — Bei dieser Gelegenheit sei es uns auch noch gestattet, darauf hinzuweisen, daß es Schultheiß Frey von Nischelberg war, von dem die Anregung zum Kirchenbau ausging. Er war es auch, der den Grundfond hierzu gestiftet hat und einen unerwähnten Sammelstein entwickelte, der die Ausführung des Planes ermöglichte. Auch ihm sei an dieser Stelle Anerkennung gedacht.

Manusheim, 7. September. Auf dem hier selbst abgehaltenen Allgemeinen Deutschen Handlungsgärtnerkongress sprach der württembergische Landtags-Abgeordnete Schrenpf über die Lage der deutschen Handlungsgärtner unter den neuen Handelsverträgen. Er stellte es als notwendig hin, daß die Gärtner versuchen, im Reichstage mehr zu erlangen, denn die Einfuhr würde von Jahr zu Jahr größer, sobald schließlich die einheimische Produktion von der ausländischen ganz verdrängt wird. Für die Handlungsgärtner sei durch die Handelsverträge nicht viel heranzukommen. Einzelne Zweige hätten sogar erheblichen Schaden erlitten. Ueberall herrschen Mißstände. Gemüse werden z. B. von Italien nach Berlin billiger befördert, als von Stuttgart. Mit Frankreich sei Deutschland in bezug auf gärtnerische Produkte verbunden, wie die flammenden Zwillinge. Hier wäre ein operativer Einschnitt von Vorteil.

Kaiserslautern, 9. September. Dem Reichsverbande der nationalliberalen Jugendvereine, der seinen neunten Vertretertag hier selbst abhielt, gehören gegenwärtig 82 Vereine mit 14 098 ordentlichen Mitgliedern an.

Leipzig, 8. September. In der beachtens- und nachahmenswerten Verfügung des Rates der hiesigen Stadt, daß Schwardbröt nur nach Gewicht verkauft werden darf, heißt es: Auf jedem zum Verkauf bestimmten Brote ist dessen Sollgewicht nach ganzen oder halben Kilogrammen durch Eindrücken entsprechender Ziffern anzugeben. Das wirkliche Gewicht der Brote hat innerhalb der ersten 24 Stunden nach der Entnahme aus dem Backofen dem auf den Broten angegebenen Gewicht mindestens gleichzukommen. Der Tag der Herstellung ist auf jedem Brote durch Eindrücken mit Stempel anzugeben. Jedem Käufer ist zu gestatten, das gekaufte Brot an der Verkaufsstelle nachzuwiegen.

Berlin, 8. September. Wegen Schulschwänzens mußte in einem Jahre auf 24 500 M. Geldstrafe oder 1230 Tage Haft erkannt werden!

Berlin, 7. September. Die hiesige Polizei ist rastlos bemüht, des Urhebers der Eisenbahnkatastrophe bei Straßberg habhaft zu werden. Dabei ist ihr ein Mißgriff passiert. Im Berliner Vorort Lichtenberg wurde nämlich gestern ein Mann verhaftet, auf den das Signalement des Urhebers paßte. Der Mann, ein ehemaliger Bahnarbeiter Franz Wiffing, hat schon zweimal undesugt Eisenbahnzüge angehalten. Das erstmal wurde er mit einer Geldstrafe belegt, das zweitemal entlassen. Wiffing, der nach dem Signalement einen schleppenden Gang hat, bestritt jedoch, der Täter zu sein. Der Straßberger Schlossermeister Hande und dessen Gefellen sind nach Berlin bestellt worden, um ihm

gegenüber gestellt zu werden. Nachdem man jedoch den Verhafteten dem Arbeiter Prewitz gegenübergestellt hatte, mußte er entlassen werden, da er nicht der Täter ist.

Strasbourg, 8. September. Das Eisenbahnunglück auf hiesiger Strecke hat eine halbe Million M. Schaden angerichtet. Die Postwagen glanzt man sämtlich gerettet zu haben. Die Zahl der Verletzten, die nach amtlicher Meldung nur 8 betragen sollte, wird von privater Seite auf mindestens 20 angegeben. Auch sollen sich einige Schwerverwundete darunter befinden. Da der Brand des Zuges durch Gas verursacht wurde, wird die Frage nach der elektrischen Beleuchtung wieder aufgeworfen. Die bekannt, hat die preussische Eisenbahnverwaltung die allgemeine Einführung des neuen hängenden, nach unten brennenden Gasglühlichts beschlossen, weil es bei großer Leuchtkraft ziemlich billig ist und weil die Einrichtung für die Herstellung des elektrischen Lichts das Gewicht der Säge nicht unerheblich vergrößert.

Hamburg, 9. September. Von unserer Marine. Nach Schluß des Kaisermandovers in der Nordsee, bei dem wieder um die Elbmündung gekämpft wurde, fährt unsere Hochseeflotte zur Fortsetzung der Übungen jetzt nach der Dänische. Dort werden bis zum 18. September in Gemeinschaft mit Teilen des 84. Infanterieregiments und zwei Schwadronen des 16. Jägerregiments Landungsmandover bei Apenrade abgehalten. Die Nordseemandover litten zuletzt sehr unter Nebel. Ein Zusammenstoß, der zwischen den Torpedobooten 9 und 74 erfolgte, ist unbedeutend gewesen. Die Beschädigungen sind nur geringfügig.

Sibirien, 8. September. Von einem Zwischenfall an der russischen Grenze melden ostpreussische Blätter: Als der pensionierte Briefträger Karbelat einen russischen Auswanderer im Rahe nach Preußen übersehen wollte, sprang ein russischer Grenzsolbat aus dem Gebüsch und erschoss den Auswanderer. R. mußte zur russischen Grenze zurückfahren und wurde dort verhaftet.

Ausländisches.

Paris, 9. Sept. Eine sensationelle, sehr abenteuerlich klingende Affäre, in die zahlreiche Mitglieder der vornehmsten Pariser Welt verwickelt sind, bildet augenblicklich den Gesprächsstoff der Hauptstadt Frankreichs. Eine Gräfin namens Caroline Duca de Bersche, ihrer Abstammung nach eine uradlige Ugaxin, die zu ihren Freunden und Besuchern ihres Salons Herren aus der höchsten Aristokratie Europas zählt, wurde plötzlich wegen Erpressung und Betrugs verhaftet und ins Frauengefängnis von Saint Lazare abgeführt. Die Gräfin, die ein elegantes Palais in den Champs-Élysées bewohnt, ist eine schöne Erscheinung in den mittleren Jahren, der Typus einer gutkonstruierten „femme de trente ans“ (Frau von 30 Jahren) und lebt mit ihrer 13jährigen Tochter Germaine. In der Spezialität der Gräfin gehörte es, in den eleganten Bars am Boulevard Madeleine Bekanntschaften anzuknüpfen und ihre neuen „Klienten“ in ihren Salons einzuführen — zu „einer Tasse Tee“, wie sie gewöhnlich sagte. Dieser Tage machte Madame Duca de Bersche die Bekanntschaft zweier vornehmer italienischer Fabrikanten aus Mailand. Die beiden Italiener, entzückt von der schönen Gräfin, ließen sich sofort zu einer Tasse Tee einladen. . . . Unter anderem hat die Gräfin ihre beiden neuen Gäste, sie wählten doch ihrer Tochter Germaine Unterrecht im Italienischen erteilen. Die beiden Fabrikanten erklärten sich auch dazu bereit und einer von den beiden spielte mit dem Kinde und nahm es in ganz harmloser Weise auf den Schoß. In diesem Augenblick trat die Gräfin mit einem fürchterlichen Lärm den Salon und rief: „Ihr benehmt Euch wie Bäcklinge. Ihr wollt mein Kind vergewaltigen. Sofort Euer ganzes Vermögen her, leert die Taschen aus, oder ich lasse Euch sofort wegen eines schweren Sittlichkeitsattentats verhaften.“

Als die beiden Fabrikanten Miene machten, Widerstand zu leisten, sprang aus einem Nebengemach ein junger Mann mit gezogenem Revolver hervor und drohte die Gäste niederzuschleichen. Bitternd vor Schreck leerten die Mailänder ihre Taschen aus, — die Gräfin war ihnen dabei behilflich — und waren froh, als sie verschwunden konnten. Draußen angelangt, machten sie von dem Vorfalle sofort Meldung bei der Polizei. Die Gräfin und der junge Mann wurden sofort verhaftet und nach Saint-Lazare abgeführt, während die kleine Madeleine in ein Erziehungsinstitut gegeben wurde. Die Affäre wird in den nächsten Tagen ein gerichtliches Nachspiel finden.

Odesa, 7. September. Der Artelschil einer Fabrik, der 3 000 Rubel von der Reichsbank bei sich hatte, wurde in der Prosorodskistraße von acht Anarchisten überfallen und des Geldes beraubt. Als Schulleute die Täter verfolgten, warfen diese eine Bombe, durch deren Explosion ein vorübergehender Schüler und einer der Räuber verwundet wurden. Später nahm die Polizei fest. Seine Gefährten sind entkommen.

München, Ein Familiendrama spielte sich in Tilting in Bayern ab. Eine Frau war mit ihrem trunksüchtigen Mann in Streit geraten. Als sie schäute, radelte ihr der Mörder nach und erschoss sie vom Rade herunter. Der Mörder fuhr nach Hause und tötete sich darauf selbst. — Vom Oden aufgespielt wurde in Weismes bei Nachen ein Radfahrer, der mit einem Odfengespinn zusammenstieß. Ein Horn drang ihm so tief in den Kopf, daß er auf der Stelle starb. — Im Mandover stürzte der Leutnant Töble vom 81. Infanterieregiment. Er erlag seinen Verletzungen in Frankfurt a. M. — Großhener geräderte die älteste Getreidemühle R. B. L. u. S., die der Firma Auer. Bei den Odfarbeiten erlitten einige Wehnmänner Verletzungen. Der Schaden beträgt $\frac{3}{4}$ Million Mark, ist aber durch Versicherung gedeckt. — Ein „Baldmensch“ wurde in dem Spandauer Stadtfors angepöbel, ein früherer Techniker, der sich vor einigen Monaten wegen Stellenlosigkeit zum Naturreisen entschloß. Er war völlig verwildert und bereitete sich in einer Art Höhle gerade sein einfaches Mahl.

Handel und Verkehr.

Allerlei, 9. Sept. In den letzten Tagen wurde das südl. Obst in 90 Losen um den Gelamppreis von M. 822.80 verkauft, wog der Gemeinderat seine Genehmigung erteilte. Für die heutigen Verhältnisse kann dieser Erlös als ein recht befriedigender bezeichnet werden.

Neutlingen, 8. September. Der erste Waggon ausländisches Mohnd wurde heute auf dem Güterbahnhof zum Verkauf gestellt, pro Zentner zu 6 Mark. — Auf dem Kartoffelmart kostete der Zentner Kartoffeln 8 Mark. — Filderaut kostete das Hundert 20—25 Mark.

Heilbronn, 7. September. Von heute ab werden hier wöchentlich 8 Obst- und Kartoffelmärkte abgehalten. — Bei dem städtischen Arbeitsamte erfolgten im Monat August 890 Gesuche um Aufnahme von Arbeitern; Angebote waren es 790. Erfolg hatten bei den ersteren 410, bei den letzteren 428. Geleitete Arbeiter waren am meisten gesucht und horten sich am zahlreichsten an. — Der Besige Spar- und Konsumverein hatte im Monat August einen Umsatz von 20 457 Mark. Im letzten Geschäftsjahre von 119 949 M. 49 000 Mark mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Obstpreise.

Marktbericht der Zentralvermittlungsgesellschaft für Obstverwertung. Stuttgart. En gros-Markt bei der Markthalle am 7. September. Stachelbeeren 20—45 Pfg., Preiselbeeren 25—35 Pfg., Brombeeren 25—30 Pfg., Mirabellen 14—16 Pfg., Pfirsiche 20—25 Pfg., Aprikosen 25—30 Pfg., Kirschen 10—12 Pfg., Zwetschen 5—12 Pfg., Äpfel 10—18 Pfg., Birnen 8—12 Pfg., Nüsse 50 Pfg., alles per Pfund. Bei ziemlich harter Zufuhr, rascher Abgang.

Berlin. En gros-Markt bei den Markthallen am 6. September. Preiselbeeren 20—25 Pfg., Pfirsiche 15—20 Pfg., Kirschen 12—16 Pfg., Zwetschen 8—14 Pfg., Äpfel 8—10 Pfg., Stachelbeeren 10—15 Pfg., Birnen 8—10 Pfg., alles per Pfund. Zufuhr genügend. — Mostmarkt auf dem Südfeldplatz am 7. September. Zufuhr: 800 Zentner. Preis M. 6 bis 6.50 per Zentner.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Kauf, Altensteig.

Bei meinem unerwarteten Anblick verwandelte sich der düstere Ausdruck seiner Züge in den grenzenloser Ueberraschung, aber er legte weder seine Feder nieder, noch richtete er das Wort an mich.

Er war ein auffallend schöner Mann, schlank gebaut, mit vornehmen, fast weiblich zarten Zügen. Unter den dichten Brauen leuchteten dunkle, glänzende Augen, um den schönen Mund lag ein energischer, fast trotziger Zug. Er trug einen Schlafrock von violetter Samt, ein gleichfarbiges Hauskleidchen bedeckte sein weißes Haupt.

„Was sagen Sie hier?“ fragte er plötzlich in brüstem Tone.

„Zunächst ein Obdach und dann — einen Freund.“
„Das erste scheinen Sie allein gefunden zu haben,“ entgegnete er trocken. „Das zweite ist ein Luxus, den ich wenigstens nicht befige.“

„Dann bin ich reichlicher als Sie, denn ich befige ihn.“

„Wer sind Sie?“

„Ein Sträfling. Gerade vor zehn Stunden habe ich Sing Sing verlassen.“

Eine Sekunde ruhte sein scharfes Auge auf mir, dann legte er seine Feder nieder. Sein Gesicht zeigte plötzlich einen Ausdruck von Interesse, der mich bestrebte.

„Ein entlaufener Sträfling?“

„Nein, meine Zeit ist um.“

„Welches, — welche Unbesonnenheit haben Sie begangen?“

„Ich fühlte, daß ich erbtete unter diesem seinen Sarkasmus.“

„Mein Verbrechen war Einbruchdiebstahl,“ versetzte ich offen.

„Da Sie erst so kurze Zeit in Freiheit sind, wie erfahren Sie denn von meiner gegenwärtigen Lage?“

„Ihre Lage ist mir durchaus fremd, mein Herr.“

„Was wollen Sie damit sagen? Sie wußten wirklich

nicht, daß ich mich allein im Hause befinde? Doch ich für diese Nacht jedes menschliche Wesen weggeschickt habe, mit Ausnahme eines einzigen Dieners, der fast so alt ist als ich selbst und dabei stottert?“

„Nein, ich wußte es nicht.“

„Er betrachtete mich ruhig und nachdenklich, während er mit seinen langen, weißen Fingern auf der Armlehne seines Sessels trommelte.“

„Und nun, da Sie meine hilflose Lage kennen, was gedenken Sie zu tun?“

„Auf die dunkle Landstraße zurückzugehen, woher ich kam, da meine Anwesenheit hier offenbar unwillkommen ist,“ sagte ich, mich zum Gehen wendend.

„Aber der alte Herr winkte energisch mit der Hand.“

„Bleiben Sie, bleiben Sie, mein Freund,“ rief er, Sie sind zu empfindlich. Bedenken Sie nur, daß Sie sehr unerwartet vor mir erschienen, daß Sie sich auf etwas ungewohnte Zeit einführten und daß meine Ueberraschung und meine Neugierde nur natürlich sind. Ich bitte Sie, Platz zu nehmen.“

Er erhob sich, verneigte sich mit feiner Höflichkeit und machte eine Handbewegung nach dem nächsten Stuhl.

„Ich danke Ihnen,“ sagte ich. „Ich hatte allerdings kein Recht, empfindlich zu sein.“

„Sie sind vielleicht hungrig? Wünschen Sie etwas zu genießen?“

Ohne meine Antwort abzuwarten, durchschritt er das Zimmer. Anfangs dachte ich, es sei eine List, um sich in den Besitz der Pistolen zu setzen. Aber er ging achsellos daran vorüber und öffnete die Türe in ein anstößendes Zimmer. In der nächsten Sekunde kehrte er mit einem silbernen Tablett zurück, auf welchem ein Stück kaltes Geflügel, ein wenig Obst und einige Butterbrote lagen. Er entfernte den Pistolenkasten von dem kleinen Tischchen und stellte das Tablett darauf.

„Ich schäme mich, daß ich mich von Ihnen so bedienen lasse,“ bemerkte ich.

„Ja, wir müssen uns schon selbst bedienen,“ war seine Entgegnung. „Ich müßte sonst hinuntergehen und den alten Michael suchen, denn mein noch so lautes Rufen würde er nicht hören. Wollen Sie sich nun hierher begeben?“

„Es ist mein eigenes Abendessen, daß ich Ihnen vorsetze. Sie sehen, ich habe es kaum berührt. Es ist ein schmaler Imbiß für einen hungrigen Mann. Ich könnte Ihnen noch eine Tasse Thee bereiten,“ fügte er bei, nach der Spirituslampe auf dem Kaminsims deutend.“

„Ich hat, daß er sich meinetwegen nicht weiter bemühen möge.“

„Nun, dieß wird vielleicht ebenso gut sein,“ sagte er, einen Wandspiegel öffnend und demselben eine Flasche Wein entnehmend, die er neben mich auf das Tischchen stellte. „Sie werden entschuldigen, wenn ich jetzt weiter schreibe. Es ist eine dringende Arbeit.“

„Ich erriet, daß er mir beim Essen nicht zuschauen wollte und war ihm dankbar für diesen neuen Beweis von Parteilichkeit, denn die scharfe Luft und der lange Marsch hatten mich fürchterlich hungrig gemacht. Ich sprach auch dem Weine tüchtig zu. Er brachte nicht nur mein Blut in den Adern in rascheren Lauf, sondern erwärmte auch mein Herz für meinen gütigen, ehrenwürdigen Gastsfreund.“

(Fortsetzung folgt).

§ Pom Welen. In einer niederschlesischen Dorfschule fragte kürzlich der Lehrer seine ABC-Schützen, wann sie zu beten pflegten. „Betet Ihr morgens?“ — Antwort: „Nein, Herr Lehrer.“ — „Betet Ihr mittags?“ — „Nein, Herr Lehrer.“ — „Betet Ihr abends?“ — „Nein, Herr Lehrer.“ — „Ja, betet Ihr denn überhaupt nicht? Wann betet Ihr?“ — Antwort: „Wenns duntert!“

Zucker am Hut
billigst bei
W. Beeri.

Waschen Sie nur mit
Schneekönig
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Altensteig.
Ein heizbares möbliertes
Zimmer
hat p. Anfang Oktober
zu vermieten
Burghard senior.

3000 Mark
werden per sofort gegen doppelte
Sicherheit
anzunehmen gesucht.
Von wem? — sagt die
Exp. d. Bl.

Altensteig.
Unterzeichnet verkauft am
Dienstag, den 10. September
nachmittags 1 Uhr:
1 Kuhwagen, unter zweien
die Wahl,
1 Kuh-Kummet,
1 Schäfte-Walkmaschine,
1 Lederwalze
2 zweischläfrige Bett-
laden
Joh. Schuler.

Ragold.
Suche auf 1. oder 15. Nov.
ein jüngeres
Mädchen
Frau Stadtbaumeister Lang.

Nichelberg.
Zwei hochtrachtige
Kalbinnen
Simmentaler Abstammung,
sitzt dem Verkauf aus
Schultheiß Frey.

Obhausen.
Gebrauchte u. neue
Fässer
solange Vorrat, sowie ein Quantum
Fahndauben
(Fahholz) von 90/100 cm hat ab-
zugeben
A. Stoll
Mäherel und Weinhölg.

Altensteig.
Selbstgemachte
Gierundeln
sowie Griesmehl
empfiehlt bestens
Karl Steeb, Bäckerei.

50 Pfg. **Nissin** 50 Pfg.
Sicherstes & angenehmstes Mittel gegen
Kopfläuse und deren Brut
Neu zu haben: Apotheken Altensteig
und Ragold.

Flechten
nasende und trockene Schuppenflechte skroph.
Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Bleichen, Reizgeschwür, Aderstein, Mos-
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache sich einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
bei von Ulft und Stars. Dose Mark 1.—
Dankschreiben geben täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot
s. Firma Rischbert & Co., Wetzlar.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den meisten Apotheken

Altensteig.
Schraunzettel vom 4. September.
Neuer Dinkel . . . 8 60 8 38 8 —
Haber 10 50 9 75 8 —
Gerste — 10 — — —
Roggen — 11 — — —

Virtualienpreise:
1/2 Kg. Butter 100 Pfg.
9 Eier — Pfg.

Familiennachrichten.
Verlobte: Emilie Rapp von Hirau mit
Hermann Waldner von Herrnsalb.
Gestorbene: Ragold: Getrud Günther
geb. Marquart, 77 Jahre.

Waghäusler und Böblinger
Zucker
Kaffee roh
und stets frisch geröstet
Oele und Fettwaren
Käse — Salz — Petroleum

Auf kommenden
Dahrmarkt
empfiehlt von
frischen Sendungen

Cigarren, Cigaretten
und **Tabake**
Cacao, Thee, Chocolate
Früchte und Gewürze

Vollständig der
Neuzeit entspr.
umgebautes
**Verkaufs-
lokal**
Man beachte die
6 Schaufenster
Bei
Barzahlung
wie seit Oktober 1905 eingeführt
2% Rabatt

C. W. Lutz Nachfolger

* Fritz Bühler junior *

Altensteig

Telefon 5

Bekannt vorteil-
hafte Einkaufs-
quelle für
**Wieder-
Verkäufer**
Durch
eigene
Fuhre
stets billigste
Beifuhr
nach allen Richtungen

Wirtschaftsgegenstände
aller Art
aus
**Glas, Porzellan,
Steingut und Steinzeug**

zu
billigsten
Preisen
bei
streng reeller
aufmerksamster
Bedienung.

**Kurz- Woll- und
Weiß-Waren**
**Kinderspiel- und
Korbwaren**

